

**EVALUATION DES PROJEKTS „CREDIBLE
MESSENGER – MENTORING FÜR EIN STRAF-
FREIES LEBEN“**

SCHLUSSBERICHT

WLLI IMHOF, ALBRECHT LÜTER, PHILIPPE GREIF

BERLIN 2024



CAMINO

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen von „Gesellschaft der Ideen“ – Wettbewerb für Soziale Innovationen



Im Auftrag des Tatort Zukunft e.V.



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGMBH**

MAHLOWER STR. 24 • 12049 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE

1. TEIL I: KURZBERICHT	5
2. TEIL II: EINGEHENDE DARSTELLUNG	7
1.1 Auftrag und Gegenstand der Evaluation	7
1.2 Methodisches Vorgehen	8
1.3 Projektaktivitäten im Evaluationszeitraum	10
1.3.1 Schulung der Mentor*innen	10
1.3.2 Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit	12
1.3.3 Akquise und Auswahl der Mentor*innen	13
1.3.4 Öffentlichkeitsarbeit und Akquise von Mentees	14
1.4 Ergebnisse	15
1.4.1 Struktur, Aufbau, Organisation und Vernetzung des Gesamtprojekts	15
1.4.2 Die Auswahl der Mentor*innen	17
1.4.3 Schulung und Begleitung der Mentor*innen	17
1.4.4 Nutzen für die Mentor*innen	18
1.4.5 Erreichung der jugendlichen Mentees	19
1.5 Fazit und Empfehlungen	21
1.5.1 Förderliche Faktoren	21
1.5.2 Hinderliche Faktoren	21
1.5.3 Empfehlungen	22

1. TEIL I: KURZBERICHT

Das Projekt Credible Messenger verfolgt das Ziel, Menschen, die in ihrer Vergangenheit straffällig geworden sind und eine Haftstrafe verbüßt haben, die Möglichkeit zu geben, als Mentor*innen mit jungen Menschen im Alter von 14 bis 21 Jahren zu arbeiten, um diese bei der Entwicklung einer straf- und delinquenzfreien Lebensperspektive zu begleiten und zu unterstützen. Aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen mit Delinquenz und Inhaftierung wird den Mentor*innen eine hohe Glaubwürdigkeit bei der Bewältigung schwieriger Lebensumstände zugeschrieben. Die Idee für dieses Mentoringprojekt basiert auf Erfahrungen ähnlich angelegter Credible-Messenger-Projekte in den USA, die dort in verschiedenen Bundesstaaten erfolgreich durchgeführt werden. Für die pilothafte Umsetzung in Berlin wurden mehrere Anpassungen vorgenommen, darunter ein strikter, wissenschaftlich unterlegter Auswahlprozess der potenziellen Mentor*innen sowie eine umfassende Schulung der Mentor*innen zur Vorbereitung auf die Arbeit mit delinquenten bzw. delinquenzgefährdeten Jugendlichen.

Die Kooperation zwischen Tatort Zukunft e.V. und Camino sowie die von Camino durchgeführte Evaluation begann im Dezember 2021 und endete im Juni 2023. Im Rahmen einer formativ angelegten Evaluation wurden zunächst die Implementation des Angebots, der Aufbau von Zugängen zu Mentor*innen und Mentees sowie die fachliche Vernetzung des Projektes untersucht. Darüber hinaus nahm die Evaluation die Konzeptualisierung des Wirkmodells in den Blick und prüfte die Erreichung der darin festgelegten Leit-, Handlungs- und Mittlerziele. Im Sinne einer Prozessbegleitung wurden im Rahmen mehrerer Workshops mit dem Projektteam Zwischenergebnisse erarbeitet und deren Implikationen für die weitere Projektdurchführung diskutiert. Damit bezogen sich die im Rahmen der Evaluation durchgeführten Maßnahmen auf folgende drei Handlungsebenen:

1. Struktur, Aufbau, Organisation und Vernetzung des Gesamtprojekts
2. Qualifizierung, Leistungen und biografische Effekte auf Seiten der Mentor*innen
3. Prozesse und Ergebnisse mit Blick auf die Mentees

Im Fokus der Evaluation standen die zwei Zielgruppen der Mentor*innen und der Mentees. Da die regelmäßige Arbeit mit jugendlichen Mentees aufgrund von Herausforderung bei der Teilnehmenden-Akquise durch das Projekt nicht wie vorgesehen realisiert wurde, wurde in Absprache mit dem Projektteam eine Anpassung des Evaluationsdesigns vorgenommen. Der inhaltliche Schwerpunkt der Untersuchung konzentrierte sich nunmehr stärker auf die Eindrücke und Erfahrungen der Mentor*innen, die durch die veränderte Ausrichtung der Projektaktivitäten als Zielgruppe stärker in den Mittelpunkt rückten. In der Folge erfuhren die Einbindung der Mentor*innen in das Team von Tatort Zukunft, die Außendarstellung des Projektes im Rahmen der Netzwerkarbeit sowie weitere Wirkungen auf die Mentor*innen eine verstärkte Berücksichtigung in der Evaluation. Angesichts anhaltender Verzögerungen bei der Akquise von geeigneten Jugendlichen als Zielgruppe für das Projekt wurde ein weiterer Fokus der Evaluation schließlich auf die Gelingensbedingungen und Hürden bei der Erreichung von Mentees gelegt.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass dem im deutschen Kontext innovativen Ansatz, mit ehemaligen Gefangenen ein Mentorenprojekt für delinquenzgefährdete bzw. straffällig gewordene Jugendliche durchzuführen, in der Fachpraxis eine große Aufgeschlossenheit und ein breites Interesse entgegengebracht wird. Insbesondere Akteur*innen aus verschiedenen Praxisfeldern der Sozialen Arbeit – wie etwa der Straffälligenhilfe, der Bewährungshilfe und der Jugendarbeit – sowie Wissenschaftler*innen aus den Feldern Kriminologie und Sozialwissenschaften zeigen ein großes Interesse an dem Projekt und dessen Ansatz, ehemalige Gefangene mit ihrem besonderen Erfahrungshorizont in der Arbeit mit Jugendlichen einzusetzen. Dabei ist festzuhalten, dass es in Deutschland, im Vergleich zu den USA, bisher keine Tradition darin gibt, ehemalige Gefangene im Rahmen der Jugendarbeit einzusetzen beziehungsweise zu beteiligen. Insofern

ist es auch ein Anspruch des Credible-Messenger-Projektes, in Deutschland zu einem entsprechenden Kulturwandel beizutragen.

Auf Seiten der Zielgruppe der Mentor*innen lassen sich eine ausgeprägte Identifikation und ein anhaltendes Interesse und Engagement in Bezug auf das Projekt und seine Durchführung feststellen. Alle drei Mentor*innen absolvierten erfolgreich und mit großem Interesse und Engagement die im Rahmen des Projektes konzipierte und umgesetzte Ausbildung als Mentor*in. Sie entwickelten jeweils ein positives Selbstverständnis als Botschafter*in für einen Kulturwandel in Bezug auf die gesellschaftliche Wahrnehmung und den gesellschaftlichen Umgang mit ehemaligen Gefangenen in Deutschland. Zu der Zielgruppe der Jugendlichen selbst können im Rahmen der vorliegenden Evaluation keine Schlüsse gezogen werden, da im Rahmen der Projektlaufzeit eine nachhaltige Akquise nicht realisiert werden konnte.

Das allgemein positive Feedback, das dem Projekt von verschiedenen externen Akteur*innen an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis entgegen gebracht wird, kontrastiert insofern auffällig mit den anhaltenden Schwierigkeiten bei der Akquise von für das Projekt geeigneten delinquenzgefährdeten oder straffällig gewordenen Jugendlichen. Zu einem gewissen Grad lässt sich die Reserviertheit externer Akteur*innen bei der Vermittlung von Jugendlichen für das Projekt auf den Umstand zurückführen, dass es in Deutschland bisher keine Erfahrungswerte über die Beteiligung von ehemaligen Gefangenen an Mentoringprojekten mit Jugendlichen gibt. Das allgemein positive Interesse übersetzt sich vor diesem Hintergrund nicht unmittelbar in handlungswirksame Effekte und eine praktische Kooperation und Unterstützung. Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen des formativen Ansatzes der Evaluation verschiedene Empfehlungen formuliert, welche die Schwierigkeiten der Akquise von für das Projekt geeigneten Jugendlichen aufgreifen.

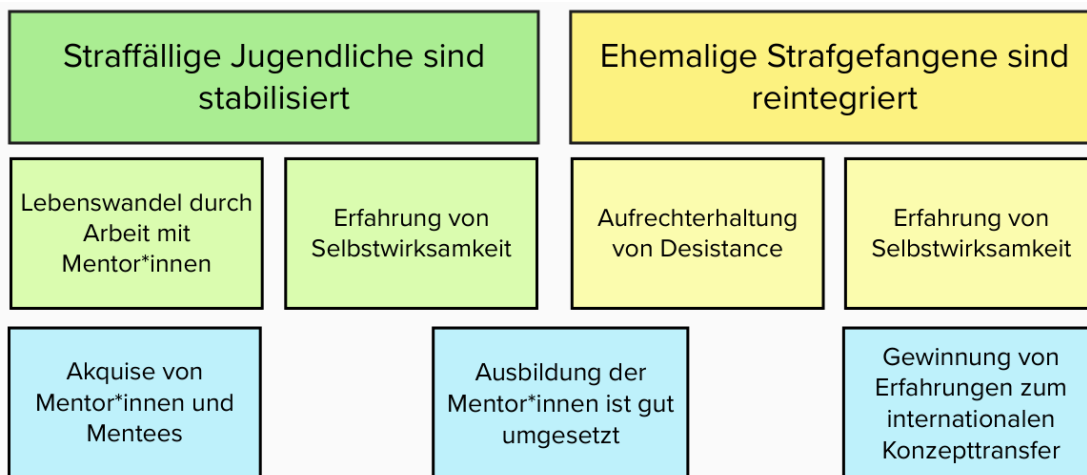
2. TEIL II: EINGEHENDE DARSTELLUNG

1.1 AUFTRAG UND GEGENSTAND DER EVALUATION

Im Rahmen des Projekts „Credible Messenger“ sollen junge Menschen (14 bis 21 Jahre), die bereits straffällig geworden sind, bei der Entwicklung einer straffreien Lebensperspektive unterstützt werden. Die Unterstützung erfolgt insbesondere durch Mentor*innen, die selbst über eine delinquente Vorgeschichte verfügen. Deren persönliche Erfahrung mit Straffälligkeit und Inhaftierung verschafft ihnen – so die Idee – Authentizität und Glaubwürdigkeit im Umgang mit den für das Projekt ausgewählten jungen Menschen (Mentees). Ziele des Projekts sind einerseits die gesellschaftliche Reintegration der Mentor*innen und die Aufrechterhaltung ihrer Desistance – also das nachhaltige und dauerhafte Ablegen kriminellen Verhaltens. Andererseits sollen berufliche Perspektiven aufgezeigt und – im Rahmen der Unterstützung von jungen Menschen – Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung geschaffen werden. Ein weiteres zentrales Projektziel ist, dass die Jugendlichen durch die regelmäßige und auf Vertrauen basierende Arbeit mit den Mentor*innen Strategien der Delinquenzvermeidung – insbesondere in Risikosituationen – erlernen und durch bessere Kenntnis eigener Ressourcen und Fähigkeiten Selbstwirksamkeitserfahrungen machen.

Die Projektidee basiert auf ähnlich angelegten Mentoringprojekten, insbesondere in den USA. Für die pilothafte Umsetzung in Berlin werden mehrere Anpassungen vorgenommen. Beispielsweise durchlaufen potenziellen Mentor*innen einen strikteren und wissenschaftlich unterlegten Auswahlprozess sowie eine umfassende Schulung zur Vorbereitung der Arbeit mit jungen Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Das Projekt basiert dabei auf einer freiwilligen Teilnahme der Jugendlichen und agiert damit unabhängig von staatlichen Maßnahmen der Jugendgerichtshilfe.

Wirkmodell von „Credible Messenger“ – fokussiert auf die Kernziele



Die Auswahl möglicher Mentor*innen erfolgt dabei zunächst in einem mehrstufigen Verfahren anhand von individuellen Gesprächen, in deren Verlauf auch eine forensisch-psychologische Bewertung der Eignung der Kandidat*innen vorgenommen wird. Nach der Auswahl werden den Mentor*innen in einem zweimonatigen Lehrgang für ihre zukünftige Aufgabe relevante Grundlagen der Pädagogik, Psychologie und Kriminologie vermittelt. Dabei werden die Projektumsetzenden von externen Dozent*innen mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen unterstützt. Ab Schulungsbeginn erhalten die Mentor*innen – als Projektmitarbeitende – eine finanzielle Entlohnung für ihre Tätigkeit.

Damit die vorgesehene Arbeit mit Jugendlichen erfolgen kann, müssen diese zunächst für eine Teilnahme am Projekt gewonnen werden. Hierzu betreiben die Projektverantwortlichen

gemeinsam mit den Mentor*innen Netzwerkarbeit, um das Projekt bei diversen Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe bekannt zu machen und gleichzeitig Vertrauen aufzubauen. Vorgesehen ist dabei eine Betreuung von bis zu zwei Jugendlichen pro Mentor*in. Zunächst soll dabei in Einzelgesprächen ein gegenseitiges Kennenlernen erfolgen, um eine stabile Beziehung zwischen Mentor*in und Mentee herzustellen. Die gemeinsamen Aktivitäten können dabei auch alltägliche Freizeitaktivitäten umfassen, in denen sich Gesprächsgelegenheiten ergeben. Wenn das gegenseitige Vertrauen hergestellt ist, sind in einem nächsten Schritt Gruppenaktivitäten mit anderen teilnehmenden Jugendlichen vorgesehen. Bei allen Schritten werden die Mentor*innen durch die Projektumsetzenden in regelmäßigen Gruppen- und Einzelgesprächen sowie durch eine Supervision unterstützt.

Die Kooperation zwischen dem Träger des Projekts Tatort Zukunft e.V. und Camino sowie die entsprechenden Maßnahmen der Evaluation begannen im Dezember 2021 und endeten im Juni 2023. Mit dieser formativ angelegten Evaluation sollte zunächst die Implementation des Angebots untersucht werden, der Aufbau von Zugängen zu Mentor*innen und Mentees sowie die fachliche Vernetzung. Darüber hinaus nahm die Evaluation die Konzeptualisierung des Wirkmodells in den Blick und prüfte die Erreichung der darin festgelegten Leit-, Mittler- und Handlungsziele. Im Sinne einer Prozessbegleitung wurden Zwischenergebnisse an das Projekt zurückgespiegelt und diskutiert. Damit bezieht sich die Untersuchung auf die folgenden drei Handlungsebenen:

1. Struktur, Aufbau, Organisation und Vernetzung des Gesamtprojekts
2. Qualifizierung, Leistungen und biografische Effekte auf Seiten der Mentor*innen
3. Prozesse und Ergebnisse mit Blick auf die Mentees

Den Fokus des Projekts und folglich auch der Evaluation stellen die zwei Zielgruppen der Mentor*innen und der Mentees dar. Da die ursprünglich angestrebte regelmäßige Arbeit mit Jugendlichen im Projektzeitraum nicht wie vorgesehen realisiert werden konnte, wurde in Absprache mit dem Projektteam eine Anpassung des Evaluationsdesigns vorgenommen. Der inhaltliche Schwerpunkt der Auswertungen zielte in der Folge sehr viel stärker auf die Eindrücke und Erfahrungen der Mentor*innen ab, die durch die veränderte Ausrichtung der Projektaktivitäten als Zielgruppe in den Mittelpunkt rückten. Die Einbindung in das Team von Tatort Zukunft, die Außendarstellung im Rahmen der Netzwerkarbeit sowie weitere Wirkungen auf die Mentor*innen nehmen dadurch mehr Raum ein. In Anbetracht der herausfordernden Akquise Jugendlicher wurde der Blick zudem stärker auf Gelingensbedingungen und Hürden bei der Erreichung von Mentees gelegt.

Im nächsten Abschnitt werden die eingesetzten Methoden näher vorgestellt und die erwähnten Anpassungen dargelegt.

1.2 METHODISCHES VORGEHEN

Der vorliegende Evaluationsbericht stützt sich vor allem auf Ergebnisse, die mithilfe von qualitativen Methoden gewonnen worden sind. Da während der Laufzeit der Evaluation keine regelmäßige Arbeit mit der angestrebten Zahl Jugendlichen etabliert werden konnte, musste auf die bei der Konzeption ursprünglich vorgesehenen standardisierten Befragungen dieser Zielgruppe des Projekts verzichtet werden.

Zu Beginn der Evaluation wurden in einem Auftaktgespräch mit der Projektleitung der bisherige Stand des Projekts besprochen und erste Untersuchungsschritte geplant. Den ersten Evaluationsschritt bildete zunächst die Erstellung eines Wirkmodells auf Grundlage der Analyse bereits vorliegender Dokumente des Projekts. In einem Interview und einem gemeinsamen Workshop mit den Projektumsetzenden im April 2022 wurde dieses Wirkmodell nochmals ergänzt und überarbeitet. Zudem fand bei dem Treffen ein Austausch über die Konzeption des Projekts

sowie erste Umsetzungserfahrungen bei der zu diesem Zeitpunkt laufenden Akquise der Mentor*innen statt.

Um neben den Zielgruppen der Mentor*innen und Jugendlichen weitere Perspektiven auf die Projektarbeit zu gewinnen, wurden zwischen Mai und September 2022 Interviews mit drei Kooperationspartner*innen geführt, darunter mit der Psychologin Dr. Hyunseng You, dem Träger Freie Hilfe Berlin e.V. und der AG Kinder und Jugendkriminalität des Bezirks Neukölln. Die Kooperationspartner*innen wurden im Rahmen der Netzwerkarbeit durch Tatort Zukunft angesprochen, um das Projekt bei der Akquise von geeigneten Jugendlichen zu unterstützen. Sie konnten wichtige Einschätzungen zur Relevanz und dem Potenzial des Vorhabens geben, insofern sie zentrale Institutionen für die Arbeit mit straffällig gewordenen Jugendlichen darstellen und über langjährige Erfahrung bei deren Unterstützung verfügen. Die dritte Interviewpartnerin ist als Psychologin selbst an Konzeption und Umsetzung des Projekts – insbesondere bei der Auswahl der Mentor*innen – beteiligt, auch wenn sie nicht hauptamtlich zum Team des Vereins Tatort Zukunft gehört. Durch ihre umfangreiche Arbeitserfahrung mit forensischen Gutachten in Gerichtsverfahren stellt ihre Beteiligung einen wichtigen Baustein für die fachliche Qualifizierung des Auswahlverfahrens der Mentor*innen dar. Ihre Einschätzungen geben letztlich den Ausschlag für die Aufnahme der ehemaligen Gefangenen als Mentor*innen in das Projektteam. Das leitfadengestützte Interview war entsprechend auf Fragen zu den notwendigen Voraussetzungen potenzieller Mentor*innen sowie zum Ablauf des Auswahlprozesses fokussiert.

Im August 2022 wurde eine Hospitation einer Schulungseinheit zum Thema „Beziehung zu sich selbst und anderen“ von etwa zweieinhalbstündiger Dauer durchgeführt. Im Zuge dieser Beobachtung der Ausbildung der Mentor*innen durch den/die Projektmitarbeiter*in wurden sowohl inhaltliche Schwerpunkte als auch methodische Ansätze in den Blick genommen. Zudem ergab sich bei dieser Hospitation erstmals die Gelegenheit für einen persönlichen Kontakt zu den drei Mentor*innen von Seiten der Evaluierenden, der auch erste Einschätzungen zu Teamgefüge und Kooperation der drei Mentor*innen ermöglichte.

Im August 2022 und April 2023 wurden mit allen Mentor*innen je zwei leitfadengestützte Einzelinterviews durchgeführt. Beim ersten Gespräch standen die Motivation der Mentor*innen, ihre Erwartungen, erste Eindrücke der zu dem Zeitpunkt laufenden Schulung, die Rahmenbedingungen sowie die bisherige Zusammenarbeit mit Tatort Zukunft im Vordergrund. Die zweiten Interviews thematisierten retrospektiv die bisherigen Erfahrungen mit der Arbeit im Projekt und dessen Auswirkungen auf die Mentor*innen. Zudem wurden mit Blick auf das zum damaligen Zeitpunkt bevorstehende Ende der Projektfinanzierung die Erwartungen und Einschätzungen zum zukünftigen Engagement der Mentor*innen erfragt.

Während der Projektlaufzeit konnte aufgrund der sich als anspruchsvoller als erwartet erweisenden Akquise von Jugendlichen noch keine regelmäßige Arbeit mit Mentees umgesetzt werden. Entsprechend konnten auch die ursprünglich im Rahmen der Evaluation geplanten Interviews mit projektteilnehmenden Jugendlichen nicht durchgeführt werden. Stattdessen wurden zwischen April und September 2023 drei weitere Interviews mit Kooperationspartnern, mit denen die Umsetzenden in Kontakt standen, geführt. Konkret wurden Mitarbeitende eines Quartiersmanagements, der Jugendgerichtshilfe Neukölln sowie ein*e Schulsozialarbeiter*in mit gewaltpräventivem Schwerpunkt in einer Integrierten Sekundarschule dazu befragt, welche hinderlichen Faktoren aus ihrer Perspektive dazu beitragen, dass trotz häufig positiver Rückmeldungen eine verbindliche Zusammenarbeit mit dem Projekt bzw. die Gewinnung von geeigneten Jugendlichen nicht im vorgesehenen Maßstab gelingt.

Alle leitfadengestützten Interviews wurden aufgenommen, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

Insgesamt wurde ein formativer Ansatz der Evaluation verfolgt, der neben regelmäßigen Rückspiegelungen von gewonnenen Erkenntnissen auch informelle Gespräche und

Abstimmungstreffen mit den Projektumsetzenden beinhaltete. Hierbei wurden weiterer projektbezogene Entwicklungsschritte beraten und notwendige Anpassungen des Evaluationsvorhabens vereinbart.

1.3 PROJEKTTÄTIVITÄTEN IM EVALUATIONSZEITRAUM

Im Zeitraum der Evaluation arbeitete Tatort Zukunft im Rahmen des Projekts vor allem an der Akquise sowie der anschließenden Schulung von Mentor*innen und an der Bekanntmachung des Projekts, die eng verknüpft ist mit der Gewinnung von jugendlichen Teilnehmenden. Insgesamt erfordert die Akquise beider Zielgruppen ein gewisses Maß an Bekanntheit des Projekts, welche wiederum ein hinreichendes Maß an Vertrauen der kontaktierten Personen und Institutionen voraussetzt, damit diese es weitergehend in ihren Netzwerken bewerben.

1.3.1 Schulung der Mentor*innen

Zur Vorbereitung und Qualifizierung der Projektarbeit der Mentor*innen konzipierte die Projektkoordinatorin ein Schulungsprogramm. Dieses umfasst insgesamt 100 Stunden, wobei die Termine zweimal wöchentlich in den Räumlichkeiten des Vereins Tatort Zukunft stattfinden. Jede dieser Einheiten umfasst etwa 4,5 Stunden. Insgesamt erstreckt sich die Schulungsphase über einen Zeitraum von zehn Wochen. In dieser Phase erfolgt bereits eine Vergütung der Mentor*innen.

Federführend für die Schulungstermine ist die Projektkoordinatorin. Zusätzlich wird eine Reihe externer interdisziplinäre Dozent*innen in die Schulung eingebunden, die unterschiedliche Perspektiven mitbringen. Dazu gehören beispielsweise Fachkräfte aus dem Bundesgebiet, die über Expertise in den Bereichen der Sozialen Arbeit, des Anti-Gewalt-Trainings, der Schuldenberatung und der Straffälligenberatung verfügen. Methodisch werden neben der frontalen Wissensvermittlung auch Gruppenarbeiten genutzt, in denen die Mentor*innen gemeinsam Aufgaben bearbeiten. Für die Begegnungen mit Jugendlichen werden in Rollenspielen Körpersprache, Kommunikation und Fragetechniken eingeübt. Zudem gehören Hausaufgaben, die in Eigenarbeit zu erledigen sind, Präsentationen (z.B. zu kriminologischen Theorien) und Reflexionsrunden zum didaktischen Repertoire der Schulungsphase. Letztere wurden beispielsweise zu Beginn der Schulung zur Formulierung von Erwartungen und Wünschen sowie zur Selbstreflexion genutzt.

Ziele der Mentorenschulung sind zunächst die Vermittlung der Strukturen und Inhalte des Projekts „Credible Messenger“ sowie des wissenschaftlichen Hintergrunds. Die Mentor*innen sollen sich Kompetenzen in den Bereichen Kommunikation, Pädagogik und Psychologie aneignen und zu deren Einsatz in ihrer Tätigkeit befähigt werden. Zudem sollen die Mentor*innen in die Lage versetzt werden, eine pädagogische Grundhaltung zu entwickeln und eine ressourcenorientierte Perspektive bei der Arbeit mit Menschen einzunehmen. Außerdem sollen sie sich in der Berliner Trägerlandschaft orientieren können und entsprechende Angebote für – sowohl straffällige als auch nicht straffällige – junge Menschen kennen. Ein weiteres Ziel der Qualifizierung besteht anschließend darin, die Mentor*innen mit der Zielgruppe junger Menschen vertraut zu machen und auf die spezifischen Herausforderungen bei der Arbeit mit ihnen vorzubereiten: Um selbstständig entsprechende Einzel- und Gruppentreffen zu konzipieren und umzusetzen, sollen sie die methodischen Kenntnisse zur Gestaltung solcher Settings kennenlernen. Zuletzt sollen die Mentor*innen zusätzlich für ihre eigenen und individuellen Grenzen bei der Ausübung ihrer neuen Tätigkeit sensibilisiert werden. Dazu sollen sie sich ihrer persönlichen sowie fachlichen Kompetenzen bewusst werden und bei Bedarf passgenaue Unterstützung erhalten.

Die Qualifizierungsmodule, durch die diese Ziele erreicht werden sollen, haben folgende inhaltliche Schwerpunkte:

Modul 1: Einstieg

Zu Beginn steht das gegenseitige Kennenlernen aller Beteiligten im Vordergrund. Neben der Vorstellung der Projektidee werden die Haltung und Werte von Tatort Zukunft vermittelt. Methodisch geht es in diesem Modul um die Gestaltung von Beratungs- und Betreuungssettings, indem die Messenger lernen, wie ein sicherer Rahmen hergestellt werden kann und wie sie eine pädagogische Haltung einnehmen. Ein weiterer Inhalt ist die Vermittlung des ressourcenorientierten Ansatzes, der maßgebend für die Arbeit der Messenger mit den jungen Menschen ist.

Modul 2: Kommunikation und Gesprächsführung

In diesem Modul werden den Messengern grundlegende Kenntnisse zu den verschiedenen Kommunikationsmodellen vermittelt. Im weiteren Verlauf die Wichtigkeit und die Ausgestaltung einer Feedback-Kultur nähergebracht. Sie lernen Frage- und Moderationstechniken sowie die Technik des aktiven Zuhörens kennen, die für die Treffen mit den jungen Menschen wichtig sind und werden für die Macht der Sprache und den Umgang mit Worten in der Rolle eines Vorbildes sensibilisiert.

Modul 3: Beziehung zu sich selbst und anderen

Da die Messenger ein Vertrauensverhältnis zu ihren Mentees aufbauen müssen, um sie zu unterstützen und als positiver Einfluss auf ihr Leben wahrgenommen zu werden, steht in diesem Modul das Verstehen von Beziehungen, zwischenmenschlicher Bindungen und Gruppendynamiken im Vordergrund. Die Mentor*innen erlernen die Arbeit mit Glaubenssätzen, Bedürfnissen und der Formulierung von Zielen und Visionen. Dazu diskutieren die Messenger über ihre eigenen Zielsetzungen im Leben und inwiefern sich diese durch ihre Hafterfahrung verändert haben. Es findet eine Übung zur Ausformulierung von SMART-Zielen – also Zielen, die spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminiert sind – und der Nutzen für das Setzen von Zwischenzielen in den Gesprächen mit den jungen Menschen wird verdeutlicht. Ebenfalls eine Übung zum Journaling, in der sich die Messenger mit Fragen zu ihrer eigenen Motivation auseinandersetzen und ihre Gedanken notieren, gehört zu dieser Einheit. Beim Input zu Glaubenssätzen wird über Ansätze wie der selbsterfüllenden Prophezeiung gesprochen, wobei die Projektkoordinatorin verdeutlicht, dass die Messenger als positive Vorbilder dabei helfen können, verankerte Vorstellung der Mentees zu beeinflussen und negative Vorstellungen über die eigenen Möglichkeiten aufzubrechen.

Modul 4: Emotionen

Der Einbezug von und der Umgang mit Emotionen bei der Arbeit ist Thema des vierten Moduls. Schwerpunkte sind hier einerseits das Verstehen von Aggression und Wut sowie andererseits Angst. Mit den Messengern werden Ansätze zur Vermittlung von rücksichtsvollem Handeln erarbeitet, die die Empathiefähigkeit der Mentees stärken sollen. Auch der Aspekt der Moral, bzw. des moralischen Verhaltens wird behandelt. Hierbei steht das Arbeiten mit Werten und Normen im Fokus.

Modul 5: Biografisches Arbeiten

Als biografisches Arbeiten wird der Umgang mit der eigenen Lebensgeschichte verstanden und inwiefern bestimmte Ereignisse prägenden Einfluss auf die eigenen Haltung genommen haben. Den Messengern werden die allgemein Grundlagen biografisch erläutert. Als Vorbereitung für die Arbeit mit gefährdeten Menschen geht es dabei vor allem um negative Einschnitte in der Biografie. Dementsprechend werden der Umgang mit Verlust sowie eigene Opfererfahrungen thematisiert. Letzteres ist besonders deshalb relevant, da viele Jugendliche, die Gewalt ausüben auch zuvor schon Opfer von Gewalt oder anderen Straftaten geworden sind. Weitere Themen des Moduls sind Vergeben und Verzeihen von Unrecht und der Prozess der Tataufarbeitung, der einen wichtigen Schritt in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln darstellt.

Modul 6: Kriminologische Grundlagen

Um besser zu verstehen, was Gründe dafür sind, dass Menschen sich kriminell verhalten, werden in diesem Modul, Grundlagen der Kriminologie vermittelt. Dabei handelt sich zunächst um die verschiedenen theoretischen Erklärungsansätze. Weiterhin wird spezifischer auch die Entstehung von Gewalt sowie sich daraus entwickelnde Gewaltdynamiken behandelt. Auch wird das Entstehen von Stereotypen und Vorurteilen sowie ihr Einfluss auf das menschliche Handeln vermittelt. Hierzu erhalten die Messenger einen Überblick über die verschiedenen Diskriminierungsformen.

Modul 7: Umgang mit Konflikten

Der Umgang mit Konflikten stellt einen zentralen Aspekt für die Arbeit mit gefährdeten jungen Menschen dar. Aus Meinungsverschiedenheiten oder Missverständnissen können, durch gegenseitiges Hochschaukeln, ernsthafte Konflikte oder Gewaltvorfälle entstehen, die in Straftaten münden. Gleichzeitig ist auch die Arbeit mit den gefährdeten jungen Menschen nicht immer frei von mehr oder weniger offensichtlichen Konflikten. Den Messengern wird in diesem Modul durch eine externe Trainerin und Konfliktberaterin der A.T.C.C.-Ansatz, eine konstruktivistische Herangehensweise der Konfliktbearbeitung, vermittelt. Bei diesem handelt es sich um Achtsamkeit und die bewusste Wahrnehmung eines Konflikts. Zudem werden darin die verschiedenen zugrunde liegenden Ebenen betrachtet und eine wertesensible und machtkritische Sichtweise bei der Bearbeitung von Konflikten antrainiert.

Modul 8: Zielgruppe und Lebenswelt Jugendlicher

Im Modul 8 werden die Besonderheiten der Zielgruppe Jugendlicher bearbeitet. Da die Messenger nicht mehr im jugendlichen Alter sind und nicht alle regelmäßigen Kontakt zu dieser Zielgruppe haben, geht es in diesem Modul auch um die Glaubwürdigkeit der Messenger in Bezug auf diese spezielle Lebenswelt. Die Besonderheiten und Ausformungen von Delinquenz im Jugendalter sind in diesem Lernabschnitt ebenso Themen wie die Relevanz des familiären und sozialen Umfelds, ihr Umgang mit Finanzen und die Freizeitgestaltung.

Modul 9: Rechtliche Grundlagen

Der Blick auf rechtliche Grundlagen umfasst die Vermittlung des Strafrechtssystems, wobei der Fokus auf Elemente des Jugendstrafrechts gelegt wird. Weiterführend werden auch Maßnahmen zur Haftvermeidung thematisiert. Damit sollen Messenger in die Lage versetzt werden, den Jugendlichen weitere Möglichkeiten aufzuzeigen, Unterstützung zu erhalten und eine möglicherweise bevorstehende Haftstrafe abzuwenden.

Modul 10: Abschluss

Im letzten Modul wird durch Maßnahmen des Teambuildings auf die zukünftige Arbeit mit gefährdeten jungen Menschen eingestimmt. Obwohl für die Messenger dabei zunächst die Arbeit im Einzelsetting mit den Mentees vorgesehen ist, soll durch die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, der gegenseitige Vertrauensaufbau und das genauere Kennenlernen der Kompetenzen der Einzelnen die Bereitschaft, Unterstützung anzunehmen, gefördert werden.

Ergänzend zu diesen Modulen, die vom Team der Mentor*innen gemeinsam wahrgenommen werden, setzt die Projektkoordinatorin Einzelcoachings um. Dieses Schulungskonzept soll zudem als Grundlage für zukünftige Projektumsetzungen genutzt und durch Erfahrungen aus der Praxis angereichert werden.

1.3.2 Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit

Mit Abschluss der Schulungsphase war konzeptionell ein möglichst zeitnaher Beginn der Arbeit mit den jungen Menschen vorgesehen. Da bis zu diesem Zeitpunkt jedoch noch keine Mentees gewonnen werden konnten, verschob sich das Aufgabenfeld der Mentor*innen verstärkt auf die weiterhin laufende Netzwerkarbeit des Projekts. Sie begannen damit, als feste Mitglieder des Projektteams das Vorhaben bei verschiedenen Anlaufstellen vorzustellen, um dessen

Sichtbarkeit und Bekanntheit zu erhöhen und für Vertrauen zu werben. Diese Bemühungen, das Projekt bekannt zu machen, Unterstützung einzuwerben und Kooperationspartner zu finden, hat sich als Aufgabe erwiesen, die über die gesamte Laufzeit der Pilotphase hinweg eine übergeordnete Bedeutung für alle Beteiligten hat, da sie die Grundlage für die Akquise von jungen Menschen darstellt.

Bevor die Rekrutierung der Mentor*innen abgeschlossen war, lag die Netzwerkarbeit größtenteils in der Verantwortung der Projektkoordinatorin. Sie konnte auf Kontakte des bereits bestehenden Netzwerks zurückgreifen, das durch vorherige Aktivitäten des Vereins Tatort Zukunft entstanden war. Andere Projekte des Trägers fanden beispielsweise in Justizvollzugsanstalten statt oder kooperierten in anderer Hinsicht mit Institutionen aus dem Themenfeld. Zur Ansprache dieses Netzwerks wurde Informationsmaterial erstellt, das eine Beschreibung des Projekts beinhaltet und die Mentorentätigkeit bewirbt. Im Laufe dieser ersten Phase sind über 100 Institutionen und Einzelpersonen durch das Projekt angeschrieben worden. Dazu gehören neben sozialen Trägern auch Personen aus Wissenschaft und Politik. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf Quartiersmanagements, Nachbarschaftsnetzwerken und Jugendzentren. Nach erfolgreicher Kontaktaufnahme, die sich häufig telefonisch ergab, eröffnete sich oftmals die Möglichkeit einer persönlichen Vorstellung des Projektvorhabens. Diese persönliche Vorstellung wird von den Umsetzenden als aussichtsreichster Weg gesehen, um Vertrauen zu schaffen, da die Träger nur auf diese Weise ein Gesicht mit dem Projekt assoziieren und Zeit für Klärung von Fragen vorhanden ist. Ungeachtet der breit gestreuten Aktivitäten konnte das zentrale Projektziel der Gewinnung von Jugendlichen allerdings auf diesem Weg nicht im vorgesehenen Zeitrahmen realisiert werden. Eine kritische Prüfung der Erwartungen und Vorannahmen bleibt daher geboten.

Neben der Erstellung von Materialien zur Bekanntmachung wie Flyer oder Poster, die besonders in Nachbarschafts- und Jugendeinrichtungen verteilt wurden, wurde auch auf Social Media für das Projekt und die Möglichkeit, als Mentor*in zu arbeiten, geworben. Eine zwischenzeitlich angestrebte Gewinnung von Influencer*innen, die als Gesichter für das Projekt fungieren sollten, konnte nicht realisiert werden.

1.3.3 Akquise und Auswahl der Mentor*innen

Potenzielle Mentor*innen müssen ein hohes Maß an Vertrauenswürdigkeit und Zuverlässigkeit vorweisen und gewisse grundlegende soziale Kompetenzen mitbringen, um für die Arbeit im Projekt in Frage zu kommen. Bei der Akquise der Mentor*innen waren die Mitarbeiter*innen von Tatort Zukunft zunächst auf Empfehlungen von Akteur*innen aus dem Arbeitsfeld angewiesen. Diese sollten mögliche Kandidat*innen auf das Projekt hinweisen und weitervermitteln.

Zu den für eine Beurteilung als qualifiziert angesehenen Akteur*innen gehören die Straffälligenhilfe sowie andere Gefangenenorganisationen, die sozialen Dienste der Justiz, Gefängnispersonal und Mitarbeiter*innen des Bezirksamts Neukölln – speziell aus dem Team der AG Kinder- und Jugendkriminalität Neukölln, das mittlerweile zu Team Jugend-Delinquenz umbenannt wurde. Weitere relevante Akteursgruppen umfassen Mitarbeitende der Polizei und lokal einflussreiche und deutungsmächtige Akteur*innen bzw. Führungspersönlichkeiten oder Community-Stakeholder, zu denen neben Sozialarbeiter*innen, Leiter*innen von Jugendtreffs auch Pfarrer*innen oder Imame zählen können. Die Expertise für die Vorschläge kann sich sowohl auf durch gemeinsame Arbeit begründete langjährige Bekanntschaft mit den Personen als auch auf andere qualifizierte Expertisen stützen.

Mit den vermittelten Kandidat*innen wurden jeweils eines oder mehrere teaminterne Auswahlgespräche geführt, um eine Bewertung zu entwickeln, inwiefern eine Zusammenarbeit für beide Seiten vorstellbar ist und ob die Personen die Werte der Organisation teilen. Auch auf Erwartungen und Fragen der Kandidat*innen wurde in diesen Gesprächen eingegangen.

Sind bis zu diesem Punkt alle formalen Anforderungen wie die zweijährige Straftatfreiheit erfüllt, wird die Auswahlphase mit einer legalprognostischen Begutachtung durch eine externe Fachkraft abgeschlossen. Dafür werden die Auswertungen von strafrechtlich relevanten Unterlagen mit den Eindrücken der sachverständigen Person aus einem mehrstündigen Interview mit den Kandidat*innen zusammengeführt. Als Unterlagen können vergangene Urteile, Strafakten sowie Dokumente der durchgeführten Interventionsmaßnahmen – wie Anti-Aggressionstrainings – und die Dokumentation über derzeit bestehende Arbeitsverhältnisse herangezogen werden.

*„Für die o.g. Vorauswahlverfahren der Messenger wird die Bereitschaft der Kandidat*innen, sich einem Untersuchungsgespräch mit dem zuständigen Sachverständigen zu unterziehen, vorausgesetzt. Sie erklären sich somit bereit mit ihm über ihren persönlichen Werdegang sowie ihre vergangenen Deliktverhalten offen zu sprechen sowie ihm die Freigabe der verfügbaren Strafakten bzw. Unterlagen zu ermöglichen.“ – Anlage zum Konzeptpapier 04/2020*

Die Bereitschaft zur Mitwirkung an der umfangreichen Begutachtung stellt bereits ein wichtiges Zeichen der potenziellen Mentor*innen in Richtung von Transparenz und Offenheit dar, das für den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen Kandidat*in und Projektmitarbeitenden unabdingbar ist. Weitere wichtige Fähigkeiten, auf die die Mentor*innen in den Gesprächen hin überprüft werden, sind Selbstreflexions- und Kritikfähigkeit sowie Lernbereitschaft. Sie müssen unter anderem in der Lage sein, sich ihren eigenen Schwächen zu stellen, um als Vorbild gegenüber jungen Menschen fungieren zu können. Ferner sind Impulskontrolle und Geduld weitere Faktoren, anhand derer die Eignung der Kandidat*innen bewertet wird. Fällt diese legalprognostische Untersuchung ebenfalls positiv aus, können die Kandidat*innen in das Projektteam aufgenommen werden.

1.3.4 Öffentlichkeitsarbeit und Akquise von Mentees

Nachdem die mehrstufige Auswahlphase abgeschlossen war, erhielten die drei ausgewählten Mentor*innen Arbeitsverträge des Trägers Tatort Zukunft. Für zwei der drei Mentor*innen war vorgesehen, dass sie nach Abschluss der Schulung mit Jugendlichen arbeiten sollten. Ein weiterer Mentor, der nicht alle formalen Voraussetzungen erfüllte, die sich das Projekt gesetzt hatte, sollte demgegenüber in der Öffentlichkeitsarbeit unterstützen. Auf die gemeinsame Teilnahme an der Schulung hatte diese Aufteilung aber keine Auswirkung. Letztlich wurden alle drei Mentor*innen in die weiterhin erfolgende Netzwerkarbeit angebunden, die sich nun darauf konzentrierte, junge Menschen als Teilnehmer*innen für das Projekt zu gewinnen.

In dieser zweiten Akquisephase lag der Schwerpunkt des Projekts darauf, gemeinsam mit den Messengern die Netzwerkarbeit voranzutreiben, um nach Möglichkeit durch mehrfache und wiederholte Anwesenheit vor Ort Vertrauen von Jugendlichen aufzubauen. Besonders aussichtsreich wird dabei der Kontakt mit und die Zugewandtheit der vor Ort tätigen Personen in der Jugendarrestanstalt beschrieben. Leitung und Sozialarbeiter*innen seien dem Vorhaben gegenüber sehr offen gewesen. Durch gemeinsame Besuche von Projektkoordinatorin und Mentor*innen ergaben sich Kontakte zu dort inhaftierten Personen, die Interesse an einer Zusammenarbeit bekundeten.

Ein weiteres Beispiel für die erfolgreiche Netzwerkarbeit ist die Vorstellung des Vorhabens bei der Fachstelle des berlinweit agierenden Programms „proRespekt – gewaltfreie Schulen demokratisch gestalten“. Diese Fachstelle koordiniert eine Reihe von Sozialarbeiter*innen, die an Berliner Schulen mit besonderen Herausforderungen eingesetzt werden und an ihren jeweiligen Einsatzorten die vorhandenen Teams der Fachkräfte verstärken. Sie können dabei eigene Akzente bei der Arbeit mit den Schüler*innen setzen. Obwohl Schwerpunkte ihrer Arbeit in der konzeptionellen Verbesserung von Gewaltprävention und Schulklima liegen, übernehmen sie auch Fallarbeit – führen also Gespräche mit Schüler*innen. In dieser Position sind sie wichtige potenzielle Multiplikator*innen: Sie können einerseits Jugendliche, die entsprechende Gefährdungen aufweisen, auf das Angebot hinweisen und mit Informationen versorgen und im

Kollegium von dem Vorhaben berichten. Bei der Vorstellung durch das Projektteam erfuhr eine große Zahl von Schulsozialarbeiter*innen von dem Vorhaben.

Ein weiterer Kontakt, mit dem sich Tatort Zukunft regelmäßig ausgetauscht hat, ist die Denkzeitgesellschaft. Dort werden seit vielen Jahren einerseits Programme gegen Gewalt, Delinquenz und Verhaltensauffälligkeiten entwickelt und andererseits Weiterbildungen für Fachkräfte angeboten. Die wissenschaftliche Expertise und Erfahrung dieses Trägers sowie der direkte Kontakt zu Jugendlichen, die sich mitunter noch in Haft befinden, stellen eine wichtige Ressource für die Erreichung der Projektziele dar.

Mehrfache Austauschtreffen fanden zudem mit Mitarbeiter*innen des Teams Jugend-Delinquenz Neukölln statt, das an die Jugendgerichtshilfe im Bezirk angebunden ist. Die Teammitglieder betreuen strafrechtlich signifikant gefährdete junge Menschen im Alter von 10 bis 17 Jahren. Neben der aufsuchenden sozialen Arbeit liegt ein Schwerpunkt in der Aufklärungs- und Vermittlungsarbeit für Schulen, Jugendämter, andere Behörden, Freizeiteinrichtungen, Sportvereine sowie weiterer Träger. Damit sind sie auch wichtige potenzielle Multiplikator*innen mit direktem Kontakt zur Zielgruppe. Auf erste Treffen mit einzelnen Fachkräften folgte auch ein Treffen mit der Leitungsebene der Jugendgerichtshilfe.

Zusätzlich wurden zwei öffentliche Vernetzungstreffen durch Tatort Zukunft veranstaltet, bei denen der Ansatz und die Fortschritte des Projekts im Fokus standen. Daran nahm eine Reihe interessierter Fachkräfte und Vertreter*innen von Institutionen teil, von denen einige bereits mit dem Träger kooperiert hatten. Es fanden sich aber auch Personen darunter, die zwar im Arbeitsfeld aktiv sind, aber noch nicht mit allen Details von Credible Messenger vertraut waren. Bei diesen Veranstaltungen haben die Mentor*innen eine zentrale Rolle eingenommen. Ihnen wurde Raum gegeben, um ihre eigene Geschichte und ihre Motivation für die Arbeit als Mentor*innen dem interessierten Fachpublikum vorzustellen.

Auch auf Fachtagungen und Veranstaltungen zeigt das Projektteam Präsenz – meist im Tandem aus Projektkoordinatorin und Mentor*in. In dieser Konstellation wurden auch Veranstaltungen des Programms „Gesellschaft der Ideen“, des Fördermittelgebers des Projekts, besucht. Für die Social Media Accounts von Tatort Zukunft wurden zudem Videoinhalte produziert, in denen beispielsweise ein*e Mentor*in sich und seine/ihre Geschichte vorstellt. Als weitere Maßnahme, um den Mentor*innen Gelegenheiten zu geben, regelmäßigen Kontakt zu Jugendlichen zu haben und praktische Erfahrungen zu sammeln, wurden zudem Hospitationen bei Gangway, einem Träger für Straßensozialarbeit mit Jugendlichen, sowie bei einem Jugendtreff ermöglicht.

1.4 ERGEBNISSE

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Evaluation entlang der in Abschnitt 1 genannten Handlungsfelder dargestellt. Dabei werden Erkenntnisse und Befunde aus unterschiedlichen Erhebungsformen und Untersuchungsphasen zusammengeführt und integriert dargestellt.

1.4.1 Struktur, Aufbau, Organisation und Vernetzung des Gesamtprojekts

Das Projekt Credible Messenger hat bei einer lange Reihe von relevanten Institutionen und Ansprechstellen über das eigene Vorhaben informiert, sein Angebot vorgestellt und um Unterstützung geworben. Nicht zuletzt durch die Ausrichtung eigener Veranstaltungen konnte eine Vielzahl von Akteuren aus Jugendeinrichtungen, Straffälligenhilfe und Justizvollzugseinrichtungen mit den Ideen und Ansätzen des Projekts in Kontakt gebracht werden. Dabei zeigt sich besonders das Einbeziehen der Mentor*innen in die Netzwerkarbeit als vielversprechende Möglichkeit, Vertrauen für das Projekt aufzubauen. Unterstützend wirkt hierbei das große Interesse von fachlichen Akteuren an den Erfahrungen und Perspektiven der Mentor*innen, die diese im Rahmen von Austauschrunden zunehmend kompetent darzustellen wissen.

Entsprechend positiv stellen sich die Einschätzungen der Ansätze des Projekts durch die Befragten dar. Es wird als relevant bewertet, da es eine Bedarfslücke im bisherigen System schließen würde. Ein besonderes Potenzial sehen Befragte in der Arbeit mit Jugendlichen, die durch etablierte Ansätze der Jugendsozialarbeit nicht adäquat erreicht werden können. Die Angebote des Projekts werden dabei sowohl als mögliche Alternative als auch als Ergänzungen zur klassischen Sozialen Arbeit angesehen. Ihr Mehrwert speist sich vor allem aus den persönlichen Erfahrungen der Mentor*innen, die einerseits das Abrutschen in die Kriminalität und die Erfahrung der Haft umfassen, aber gleichzeitig auch den Weg der Stabilisierung der eigenen Lebenssituation beinhalten, den die Mentor*innen nachweisen müssen, um in das Programm aufgenommen zu werden. Auf diesen einzigartigen Erfahrungsschatz können die meisten Sozialarbeiter*innen nicht zurückgreifen.

Gleichzeitig muss festgehalten werden, dass trotz der engagierten Netzwerkarbeit, für die es regelmäßig positive Rückmeldungen durch die kontaktierten Akteur*innen gegenüber Tatort Zukunft gab, die erhoffte Gewinnung von Jugendlichen zur Zusammenarbeit mit den Mentor*innen im Evaluationszeitraum nur in einem Fall zustande gekommen ist, wobei zum Ende des Projekts drei Jugendliche an angebunden waren. Die Gründe für die geringe Beteiligung erscheinen vielschichtig.

Zunächst erscheint die in der Projektplanung für die Netzwerk- und Akquisephase von Credible Messenger vorgesehene Zeit unterschätzt worden zu sein. Dabei muss generell bedacht werden, dass das Pilotprojekt einen für Deutschland innovativen Charakter hat, der zwar auf positive Erfahrungen amerikanischer Projekte zurückgreifen kann, nichtsdestotrotz aber ein hohes Maß an Vertrauen in die Fachlichkeit und die Zuverlässigkeit der rekrutierten Mentor*innen einfordert. Dies gilt insbesondere für den sensiblen Bereich der Jugendgerichtshilfe, in dem die gefährdeten Jugendlichen mitunter kurz davorstehen, zu Gefängnisstrafen verurteilt zu werden. Auch wenn sie nicht offen geäußert werden, können organisationsinterne Vorbehalte, die die Jugendlichen aus Sicht der etablierten Akteur*innen vor Schaden bewahren sollen, hier nicht ausgeschlossen werden. Zudem bedeutet der Aufbau einer Kooperation mit neuen externen Akteur*innen und die Etablierung neuer Kommunikations- und Abstimmungswege erheblichen Aufwand, der die ohnehin knappen Ressourcen der Fachkräfte zusätzlich beansprucht.

Dass Netzwerkarbeit sich insbesondere bei landesweit verbreiteten Programmen oder in der Fläche vertretenen Trägern mit vielen Multiplikator*innen auszahlen kann, zeigt das Beispiel der erfolgreichen Gewinnung eines Jugendlichen. Dass dieser Erfolg über ein schulbezogenes Programm erreicht wurde, unterstreicht zudem den potentiellen Nutzen der Arbeit der Mentor*innen für Jugendliche, die noch nicht notwendigerweise mit dem Justizsystem in Kontakt gekommen sind. Auch sie können davon profitieren, durch eine geschulte Person mit einem besonderen Erfahrungsschatz unterstützt zu werden. Ein solcher niedrigschwelliger Ansatz umgeht zudem Hürden und Vorbehalte, die die Zusammenarbeit mit Akteur*innen der Straffälligenhilfe teilweise prägt, verändert aber sicherlich auch den Fokus des Projektes. Fachkräfte der Schulsozialarbeit, die bei ihnen bekannten Schüler*innen entsprechende Bedarfe identifizieren, könnten demnach einfacher von einer Kooperation zu überzeugen sein. Die Ausrichtung an Programmstrukturen oder Angeboten mit größerer Reichweite könnte perspektivisch insgesamt einen aussichtsreichen Ansatzpunkt zur Nachsteuerung der Netzwerkarbeit darstellen.

Es bleibt festzuhalten, dass ein gelingender Vertrauensaufbau mehr Zeit, Geduld und Durchhaltevermögen benötigt und auch die Art der Ansprache jeweils zielgruppengerecht ausgerichtet sein muss. Das Interesse am Projekt ist oftmals vorhanden, ebenso wichtig sind jedoch das persönliche Erleben der Mentor*innen und die Vorüberzeugung auf Seiten der Kooperationspartner, dass diese auch fachlich für die Arbeit mit gefährdeten Jugendlichen geeignet sind.

Ungeachtet noch bestehender Wirkungsgrenzen hat die sehr engagierte Öffentlichkeitsarbeit auch deutliche Erfolge zu verzeichnen. Bei zahlreichen Institutionen wurde zunächst das Projekt bekannt gemacht und Verständnis für den Grundgedanken eines Kulturwandels im Umgang mit

Delinquenz und Straffälligkeit geweckt. Das Erreichen einer überregionalen Bekanntheit veranschaulicht beispielsweise eine Anfrage einer Universität außerhalb Berlins. Ein*e Mentor*in soll im ersten Semester des Studiengangs Sozialpädagogik durch Vorträge unterstützen und somit die Ausbildung von Sozialarbeiter*innen durch eigene Erfahrungen bereichern.

Die Multiplikations- und Vermittlungspraxis der Mentor*innen in Richtung von Fachkräften hat sich – neben der Arbeit mit Jugendlichen – im Verlauf des Projekts zunehmend als eigenständige, in dieser Form nicht intendierte und erwartete Wirkungsebene abgezeichnet. Sie sollte perspektivisch konzentriert weiterentwickelt und stabilisiert werden.

1.4.2 Die Auswahl der Mentor*innen

Der mehrstufige Auswahlprozess für die Mentor*innen konnte erfolgreich mit der Gewinnung von drei Mentor*innen abgeschlossen werden. Mit der Akquise dieser Mentor*innen (zwei männliche Mentoren und eine weibliche Mentorin) hat das Team von Tatort Zukunft ein wichtiges Zwischenziel erreicht. Bereits bei der Hospitation der Schulung, die den ersten direkten Kontakt des Evaluationsteams mit den Mentor*innen darstellte, wurde deutlich, dass es sich bei den drei Personen um sehr unterschiedliche Persönlichkeiten handelt. Die Unterschiedlichkeit der Mentor*innen kann dabei als große Stärke verstanden werden. Nicht nur ihre individuellen Fähigkeiten und Perspektiven bereichern das Team, sondern sie sprechen durch ihr jeweiliges Auftreten auch verschiedene Typen von jungen Menschen an. Die Diversität und Vielfalt des Teams bildet in diesem Sinn die Vielfalt der Zielgruppe ab und eröffnet dem Projekt grundsätzlich die Chance, für ganz unterschiedliche Jugendlichen jeweils gut passende Mentor*innen anbieten zu können. Gerade für ein noch kleines und im Aufbau befindliches Projekt, das stark auch mit Faktoren wie Sympathie und Vertrauen arbeitet, sind solche „weichen“ und informellen Faktoren von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

1.4.3 Schulung und Begleitung der Mentor*innen

Die Schulung der Mentor*innen hat auf mehreren Ebenen wichtige Funktionen erfüllt. Das liegt zum einen an den vermittelten Inhalten und Methoden. Durch die Projektmitarbeiterin sowie externe Dozent*innen werden den Mentor*innen vielfältige methodische Ansätze zur Arbeit mit Jugendlichen nahegebracht, auf die diese in der praktischen Phase zurückgreifen sollen. Die Vermittlung einer Palette von Methoden und Arbeitsansätzen an die Mentor*innen bietet ihnen einen Art Werkzeugkasten, aus dem sie sich situationsadäquat bedienen können. Sie fühlen sich damit auf verschiedene Situationen gut vorbereitet und sind überzeugt, mit entsprechend passgenaueren Ansätzen auf die jeweiligen Lebenslagen und Herausforderungen der Jugendlichen reagieren zu können. Einblicke in kriminologische Theorien werden vor allem als hilfreich bezeichnet, um Perspektiven jenseits der eigenen Kriminalitätserfahrung zu eröffnen. Gleichzeitig sind nicht alle Mentor*innen im Interview sicher, inwiefern die erlernten theoretischen Grundlagen auch in der Praxis Anwendung finden können. Es überwiegt aber der Optimismus, sich schnell an die neuen Anforderungen anpassen zu können, was für eine gelungene Schulungserfahrung spricht, die die Beteiligten in ihren Kompetenzen bestärkt.

Neben inhaltlichen und methodischen Wissenszuwächsen erfüllt die Schulungsphase noch einen anderen wichtigen Zweck. In den regelmäßigen mehrstündigen Treffen verbringen die Mentor*innen sowie die Projektleitung viel Zeit miteinander. Nicht zuletzt durch die im Curriculum eingebauten Gruppenübungen werden das gegenseitige Kennenlernen, der Aufbau von Vertrauensverhältnissen und die Herstellung eines Teamgefühls gefördert. Die unterschiedlichen Hintergründe sowie Lebenserfahrungen der Beteiligten führen dazu, dass die Mentor*innen unterschiedliche Kompetenzen aufweisen, mit denen sie sich durch die enge Zusammenarbeit während der Schulung vertraut machen.

Die Durchführung der Schulung durch die Projektleiterin sowie die Einbindung von externen Dozent*innen wird von den Mentor*innen als professionell, gut strukturiert und gewinnbringend beschrieben. Positiv wird hervorgehoben, dass die externen Dozent*innen einen individuellen

Stil der Wissensvermittlung in die Schulung bringen, die dadurch abwechslungsreicher gestaltet wird und die Mentor*innen mit anderen Erfahrungen und Sichtweisen in Berührung bringt.

„Also wir hatten so auch Dozenten zum Beispiel, die hatten mega praktische Erfahrungen. Und dann hatte man Dozenten, die hatten dann halt mehr Theorieerfahrungen. Also es hat sich gut schon ausgeglichen. Es war von beidem etwas da.“ – I_M2_2

Die Befragungen zeigen aber auch sehr deutlich und einvernehmlich, dass von Seiten der Mentor*innen der Wunsch besteht, dass auf die Schulung eine möglichst zeitnahe Arbeit mit den Jugendlichen folgen sollte. Einerseits handelt es sich dabei um den Kern des Projekts und ist Hauptmotivation der Mentor*innen. Andererseits geht es auch ganz praktisch darum, das Wissen noch präsent zu haben, wenn mit der praktischen Anwendung begonnen wird.

„Wenn jetzt [die] Arbeit mit Jugendlichen oder mit jungen Menschen beginnt, dann würde man wahrscheinlich doch viel eher immer noch wieder rückfragen [...], was kann ich jetzt machen, wie kann ich es machen oder so was, so dass man dann halt das noch mal rauskramen muss und es halt schon weiter weg ist.“ – I_M3_2

Hilfreich wird hierbei die Dokumentation der Schulungsinhalte wahrgenommen, auf die auch im späteren Verlauf noch zurückgegriffen werden kann, sowie die Möglichkeit der persönlichen Beratung durch die anderen Mitglieder des Projektteams. In Hinblick auf die sonstige Begleitung und Kommunikation wird der kontinuierliche Informationsfluss zu Angeboten zur Weiterbildung oder Vortragsformaten gelobt, über die die Mentor*innen regelmäßig informiert werden.

Auch die regelmäßigen Supervisionstermine stellen ein wichtiges Instrument für die Mentor*innen dar. Sie bieten die Möglichkeit, auch über die unmittelbaren Themen des Projekts hinaus persönliche Weiterentwicklungen anzustoßen und zu begleiten. Damit stellt die Psychologin eine Ergänzung zur Projektkoordinatorin dar. Mit dieser stehen die Mentor*innen nämlich in sehr engem persönlichem Kontakt, weshalb sie eine dementsprechend andere Perspektive einnimmt.

„Aber ich habe ganz coole Leute um mich herum, also auch unsere Psychologin, die dann Supervision mit uns macht, die unterstützt mich trotzdem in allem. [...] [E]s ist halt ganz cool mit jemandem sprechen zu können, der halt immer neutral ist, mit dem man nicht persönlich viel zu tun hat, [...] das hilft mir sehr, auch wirklich immer wieder zu reflektieren und auch dieses Professionelle zu genießen, muss ich ganz ehrlich zugeben, ja.“ – I_M2_2

Trotz der Herausforderungen, mit denen das Projekt nach Abschluss der Schulung aufgrund der erschwerten Akquise jugendlicher Teilnehmender umgehen musste, empfinden die Mentor*innen die Arbeit mit Tatort Zukunft als sehr offen und konstruktiv. Hier spielt auch die den Mentor*innen entgegengebrachte Transparenz in Bezug auf die Zukunft des Projekts eine wichtige Rolle. Zu einem Zeitpunkt, an dem die Weiterförderung des Projekts und damit auch die Perspektiven für die Mentor*innen noch unklar waren, wurden vom Träger Aussichten und Stand jeweils offen in Richtung des Teams kommuniziert. Die Erwartungen der Mentor*innen zu managen, die ihre Schulung abgeschlossen hatten und nun mit Jugendlichen arbeiten wollten, wurde aus deren Sicht gut gelöst. Vermieden wurde es hier auch, Hoffnungen oder falsche Versprechungen zu machen. Die Einbindung in die Akquisearbeit auf praktischer Ebene – zum Beispiel durch persönliches Vorstellen der eigenen Beweggründe bei Trägern oder Konferenzen – verstärkt die Bindung zum Projekt und versetzt die Mentor*innen in die Lage, sich aktiv bei der Bekanntmachung des Projekts und damit der Akquise der Jugendlichen einzubringen.

1.4.4 Nutzen für die Mentor*innen

Insgesamt kann festgehalten werden, dass alle Mentor*innen hinter dem Projekt stehen und es als eine positive Erfahrung beschreiben, in dem sie selbst verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen. Aus den Interviews wird deutlich, dass neben dem finanziellen Aspekt der Arbeit vor allem eine hohe Identifikation mit ihrer eigenen Rolle und den Zielen des Projekts für eine ausgeprägte Zufriedenheit sorgen. Ihre Lebens- und Hafterfahrungen werden im Rahmen dieser

Arbeit wertgeschätzt und als Ressource statt – wie so häufig – als Stigma oder Makel begriffen. Sie werden damit auch innerhalb des Teams von Tatort Zukunft zu Expert*innen mit spezifischen Kompetenzen.

Zu der hohen Identifikation trägt auch bei, dass ihnen innerhalb des Trägers auf Augenhöhe begegnet wird. Dies zeigt sich exemplarisch darin, dass sie als vollwertige Teammitglieder anerkannt werden, die neben ihrer geplanten Arbeit mit den Jugendlichen auch andere Aufgaben übernehmen wie die Entwicklung von Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit, die Teilnahme an Fachveranstaltungen und nicht zuletzt die Vorstellung des Projekts und der eigenen Rolle bei Netzwerkveranstaltungen. Dabei werden sie nicht auf ihre Rolle als ehemalige Gefangene reduziert, sondern bekommen eine Gelegenheit, ihre Fähigkeiten für das Projekt einzubringen, zum Beispiel bei der Erstellung von Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit. Diese Einbindung und die Unterstützung durch Tatort Zukunft bestärkt zudem die Mentor*innen in ihrer Überzeugung, den Jugendlichen durch ihre Erfahrungen einen Mehrwert bieten zu können, den sie andernorts nicht erhalten können. Die erfolgreiche Aufrechterhaltung der Motivation der Mentor*innen ist angesichts der im Evaluationszeitraum ausbleibenden Gelegenheit, in größerem Ausmaß mit Jugendlichen zu arbeiten, umso stärker herauszustellen.

Auch die finanzielle Komponente ist ein nicht zu vernachlässigender Faktor, der für das Engagement der drei Mentor*innen aber unterschiedlich stark ins Gewicht fällt. Zwar befinden sich die Mentor*innen in unterschiedlichen Lebensphasen und sind nicht in gleichem Ausmaß auf die Einkünfte dieser Tätigkeit angewiesen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Dennoch beurteilen alle die Entlohnung als angemessen und der aufgewendeten Arbeitszeit gegenüber als fair.

„Hundertprozentig, ja. Ist auf jeden Fall angemessen. Finde ich auch ganz cool, weil man dann natürlich auch mehr investiert in die Arbeit. [...] Also irgendwo muss es auch finanziell funktionieren. Also es hat für mich persönlich- hat es sehr gutgetan, die letzten Monate, nebenbei auch von „Tatort Zukunft“ Gehalt zu bekommen.“ – I_M2_2

Erwartungen und mit der Teilnahme verbundene Hoffnungen sind innerhalb der Gruppe der Mentor*innen unterschiedlich, weshalb auch der individuelle Nutzen auf verschiedenen Ebenen beurteilt wird. Während eine Person die Möglichkeit sieht, dem eigenen Wunschberuf ein Stück näher zu kommen, der durch die eigene Biografie kaum erreichbar erschien, empfindet ein*e andere*r Mentor*in die Mitwirkung primär als Möglichkeit, etwas vom eigenen Erfahrungsschatz sinnvoll einzubringen, um Jugendliche in ihrem Weg zu unterstützen.

„Und das wiedergutzumachen ist so, jeden Jugendlichen, den ich von einer schweren Tat wegbekomme, ist wie als ob ich eine Straftat weniger gemacht hätte. [...] Okay, man kann es nicht rückgängig machen, aber ich kann vielleicht anderen Menschen so weit helfen, dass vielleicht sie nicht andere Menschen verletzen. Und ich finde das ist wichtig. Wenn die Menschen einfach nicht dieses Leid erfahren müssen, das ich vielleicht anderen Menschen angetan habe.“ – I_M2_2

Die hohe Identifikation mit dem Projekt zeigt sich auch darin, dass alle Mentor*innen den Wunsch äußern, sich auch weiterhin als Mentor*innen zu engagieren. Nach Ablauf der Projektförderung ab Juli 2023 engagierten sich zwei Mentor*innen ehrenamtlich im Projekt, wobei durch eine Person auch die Betreuung eines Jugendlichen fortgeführt wird.

1.4.5 Erreichung der jugendlichen Mentees

Die Gewinnung von Jugendlichen stellte in der von der Evaluation betrachteten Laufzeit eine Herausforderung für die Projektbeteiligten dar. Dabei wurde erwogen, das Profil der Zielgruppe, mit der eine Arbeit angestrebt wurde, im Laufe der Netzwerkarbeit und als Reaktion auf diese Herausforderungen anzupassen. Sahen die ursprünglichen Anforderungen noch eine bekannt gewordene Straffälligkeit der Jugendlichen vor, wird dieses Kriterium mittlerweile nicht mehr

vorausgesetzt. Vielmehr steht das Mentoring nun allen interessierten Jugendlichen offen, solange delinquentes Verhalten (auch im Dunkelfeld) vorliegt.

Über die Vermittlung einer mit dem Projekt vertrauten Schulsozialarbeiterin konnte im Evaluationszeitraum ein Jugendlicher gewonnen werden, um über eine längere Zeit durch ein*e Mentor*in betreut zu werden. Kenntnis vom Projekt hat die Fachkraft durch eine Vorstellung bei der Fachstelle des berlinweit umgesetzten Programms „proRespekt – gewaltfreie Schulen demokratisch gestalten“ erhalten, die von Tatort Zukunft durch die Projektkoordinatorin in Begleitung eines/einer Mentors/Mentorin durchgeführt wurde. Obwohl der betreffende Jugendliche noch nicht strafrechtlich in Erscheinung getreten ist, wurde von der Sozialarbeiterin ein Mehrwert in dem Austausch des Jugendlichen mit einem/einer Mentor*in gesehen.

Als wichtige Gelingensbedingung wird von Seiten der Sozialarbeiterin der außerschulische Charakter des Projekts betont. Häufig hätten Jugendliche der Zielgruppe ein Misstrauen gegenüber der Institution Schule, weshalb sie es als besonders wichtig einschätzt, dass sowohl die Schulleitung als auch die Lehrkräfte nicht über die Inanspruchnahme eines solchen Angebots informiert werden. Auch die Eltern erfahren in diesem Fall von Seiten der Projektumsetzenden nichts über die Inhalte der Treffen, was als positiv bewertet wird.

„Weder die Schule weiß was, was sie da machen, noch die Mutter weiß das so groß was sie da genau besprechen und es gibt einige Schüler – und er gehört glaube ich dazu – die das wirklich brauchen, dass jemand nur auf ihrer Seite steht.“ – I_K_4

Die Bewerbung des Angebots an Schulen und die Ansprache von Jugendlichen und ihrer Eltern sollte aus ihrer Sicht durch Schulsozialarbeiter*innen geleistet werden, während die eigentliche Maßnahme unbedingt außerschulischer Natur sein sollte. Dies sei insbesondere für den Fall wichtig, dass Teilnehmende an der Maßnahme die Schule verlassen müssten und ein entsprechender Zugriff von Seiten der Fachkräfte an der Schule nicht mehr möglich sei, während das Projekt weiterhin Kontakt halten kann.

Dieser Fall einer gelungenen Kontaktaufnahme und des Zustandekommens regelmäßiger Treffen zeigt, dass der Ansatz des Projekts Credible Messenger durchaus anschlussfähig an bestehende Angebotsstrukturen ist. Viel hängt dabei von einer hohen Bekanntheit des Projekts sowie von vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Akteur*innen an Schulen, Jugendeinrichtungen und anderen Institutionen ab. Diese müssen sowohl persönlich als auch fachlich von dem Ansatz überzeugt werden. Zudem wird anhand dieser niedrigschwelligen Ansprache über die Schulsozialarbeit veranschaulicht, wo Potenziale für die Erreichung Jugendlicher abseits der Strukturen der Jugendgerichtshilfe liegen. Die Ausweitung des Projektansatzes auf Jugendliche ohne formellen Kontakt zum Justizsystem erscheint unter diesem Gesichtspunkt ein vielversprechender Ansatz zu sein, um eine größere Zahl von Personen zu erreichen, die von einer Betreuung durch die Credible Messenger profitieren können.

Für die Bereitschaft Jugendlicher, Angebote wahrzunehmen, spielt die unmittelbare Erreichbarkeit im vertrauten Lebensumfeld eine große Rolle. Aus der Sicht einer befragten Expertin ist es daher wichtig, die Jugendlichen möglichst unmittelbar anzusprechen, um Zugangshürden gering zu halten. Zudem wird die Wichtigkeit einer regelmäßigen Präsenz im jeweiligen Sozialraum der Zielgruppe betont.

„Ansprache, Erreichbarkeit, Kontinuität. Wenn es um die Ecke ist, wird es noch besser. Wenn man jetzt einen jungen Mann hat und der ist irgendwann gewillt und fragt dann, wo es ist. [...] Wenn man ihm jetzt sagt, das ist gleich um die Ecke, dann geht er da mal vorbei. [...] Wenn das Angebot um die Ecke ist, wäre das ideal.“ – I_K_5

1.5 FAZIT UND EMPFEHLUNGEN

Für die Projektumsetzung lassen sich eine Reihe an förderlichen als auch hinderlichen Faktoren feststellen, auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

1.5.1 Förderliche Faktoren

Als förderlich erwies sich die Personalauswahl in Bezug auf das Projektteam. Die Beziehungen zwischen den Mentor*innen und den Projektmitarbeiter*innen waren durchweg von einem vertrauensvollen und wertschätzenden Umgang geprägt und ließen den vom Projekt geforderten Kulturwandel im Umgang mit ehemaligen Gefangenen projektintern bereits greifbar werden.

Ein wichtiger Bestandteil dieser Beziehungsarbeit war das Erwartungsmanagement in Bezug auf die Erwartungen und Hoffnung seitens der Mentor*innen an das Projekt. Nicht zuletzt durch eine konsequent transparente Grundhaltung seitens des Projektteams konnte dieser Herausforderung angesichts der teilweisen Verzögerungen der Projektumsetzung nachhaltig und beziehungsfördernd begegnet werden. Vor dem Hintergrund dieses gelungenen gemeinsamen Umgangs mit Verzögerungen und Ungewissheiten haben die Mentor*innen eine Grundhaltung als Botschafter*innen für einen Kulturwandel im Umgang mit ehemaligen Gefangenen in Deutschland ausgebildet.

Durch den formativ angelegten Ansatz der Evaluation konnte das Projekt nachhaltig profitieren. Der regelmäßige Austausch mit Camino in Form von Gesprächen sowie mehreren intensiven Workshops ermöglichte im Rahmen der Projektumsetzung notwendige Reflexionsprozesse und Nachjustierungen.

Insgesamt wurde dem Projekt durch verschiedene Fachkräfte in der praktischen Arbeit mit ehemaligen Gefangenen, aber auch aus der Wissenschaft, ein ausgeprägtes Interesse und positives Feedback entgegengebracht. Dabei wurden insbesondere die Wissensbestände und Erfahrungen seitens der Mentor*innen für eine gelingende Praxis in der Arbeit mit ehemaligen Gefangenen hervorgehoben. Deutlich hervor trat dabei der Bedarf, ehemalige Gefangene stärker in einen Wissens-Praxis-Transfer mit einzubinden. Nicht zuletzt durch diese Nachfrage konnte das Projekt seine Bekanntheit im Rahmen seiner Netzwerkarbeit erheblich steigern.

1.5.2 Hinderliche Faktoren

Insgesamt betrachtet lässt sich feststellen, dass der Ansatz, vorbestrafte und ehemals delinquente Personen in die Präventionsarbeit zum Thema Delinquenz einzubeziehen, in Deutschland bisher keine Verbreitung gefunden hat. Von diesem Umstand geprägt ist auch die entsprechende Rezeption des Credible-Messenger-Projektes durch verschiedene Behörden im deutschen Justizsystem.

Um in diesem besonders herausfordernden Feld eine größere Vertrauensbasis für das Projektanliegen zu schaffen, hätte deutlich mehr Zeit als ursprünglich eingeplant aufgewendet werden müssen. Diese gegen Ende der Pilotphase fehlenden zeitlichen Ressourcen erschwerten die Akquise junger Menschen ggf. zusätzlich, da nur eine deutlich verkürzte gemeinsame Zusammenarbeit mit den Mentor*innen auf Grundlage der zur Verfügung stehenden Fördermittel garantiert werden konnte.

Als ebenfalls hinderlich in zeitlicher Hinsicht wirkten sich für die Projektumsetzung die Einschränkungen im Rahmen der Corona-Pandemie aus. Zum einen wurden dadurch der kontinuierliche Kontakt und die Arbeit mit den Mentor*innen selber erschwert. Zum anderen wirkten sich die Kontaktbeschränkungen auch hinderlich auf die Netzwerkarbeit des Projekts und die Akquise von geeigneten Jugendlichen aus.

1.5.3 Empfehlungen

Im Rahmen der Akquise von geeigneten Jugendlichen für das Projekt stand das Projektteam berlinweit mit einer Reihe an verschiedenen Akteur*innen aus der Jugendarbeit in Kontakt. Dabei erwies sich eine nachhaltig gelingende Akquise von Jugendlichen als Herausforderung. Paradox erschien dabei, dass zwar alle kontaktierten Einrichtungen ein großes Interesse an dem Projekt zu haben schienen, dieser Umstand jedoch letztendlich nicht zu einer Vermittlung von Jugendlichen führte.

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden eine Reihe an Empfehlungen formuliert, die die Bemühungen und das Vorgehen des Projektes berücksichtigen.

Sozialräumliche Bezüge stärken und Praxisakteur*innen frühzeitig und kontinuierlich in die Projektumsetzung miteinbeziehen

In Anlehnung an die mittlerweile langjährige bewährte Praxis der Umsetzung von Credible-Messenger-Projekten in den USA erscheint ein stärker sozialräumlicher Ansatz auch für die Projektumsetzung in Deutschland vielversprechend. Eine frühzeitige kontinuierliche Einbeziehung von Praxisakteur*innen in die Projektumsetzung hätte den Vorteil, die Akquise von geeigneten Jugendlichen bedürfnisorientiert und lebensweltnah gestalten zu können. Eine langfristige Kooperation mit bestehenden Projekten der Jugendarbeit sollte bereits an der Ausbildung der Mentor*innen ansetzen und die Gelegenheit zu Beteiligung an der Projektumsetzung geben. In der Folge könnte eine regelmäßige Anwesenheit der Mentor*innen an Angeboten der Jugendarbeit vor Ort die Bekanntheit des Projektes im Sozialraum steigern und Vertrauen bei Jugendlichen herzustellen. Die konkrete Projektumsetzung könnte in der Folge auch in der Nähe der Zielgruppe durchgeführt werden. Auf diese Weise würde sich das Projekt mit seinem Ansatz idealerweise mit der Zeit im Sozialraum etablieren und so eine kontinuierliche Arbeit ermöglichen.

Fokus auf niedrigschwellige Fälle lenken

Eine Kooperation mit vorhandenen Strukturen bzw. Bündnispartnern aus der Jugendarbeit könnte auch dafür genutzt werden, um Jugendliche für das Projekt zu akquirieren, bei denen es sich nicht um akut gefährdete Risikofälle, sondern um niedrigschwellige Fälle handelt, die noch nicht in direktem Kontakt mit dem Justizsystem stehen. Hierbei stellt sich jedoch die Frage, wie die Mentor*innen mit ihrem Hafthintergrund durch die Jugendlichen wahrgenommen werden und ob sie von den Jugendlichen als Identifikationsperson angenommen würden.

Mentor*innen stärker in die Netzwerkarbeit und Akquise von Kooperationspartnern und Jugendlichen einbinden

In Hinblick auf die Akquise von Jugendlichen bestehen bei Akteur*innen bzw. Einrichtungen der Jugendarbeit Unsicherheiten, Jugendliche zu empfehlen bzw. Kontakte herzustellen. Ein stärkerer direkter Einbezug der Mentor*innen in die Akquise von geeigneten Kooperationspartnern könnte sich vertrauensfördernd auswirken und dazu beitragen, vorhandene Berührungspunkte oder Unsicherheiten abzutragen.

Wissens- und Kompetenzvermittlung durch Mentor*innen an Fachpublikum als Wirkebene hervorheben

Während der Projektumsetzung hat sich gezeigt, dass eine Wissens- und Kompetenzvermittlung der Mentor*innen durch das Fachpublikum insbesondere aus den Bereichen der Straffälligen- und Bewährungshilfe ein besonders positives Feedback erhalten hat. Dabei wurde ein offenkundiger Bedarf erkennbar. Vor diesem Hintergrund sollte der direkte Einbezug der Mentor*innen für die Öffentlichkeitsarbeit und die Wissens- und Kompetenzvermittlung als eigene Wirkebene der Projektumsetzung ins Auge gefasst werden. Es sollte auch geprüft werden, inwieweit durch geeignete Formate zur Wissens- und Kompetenzvermittlung durch die Mentor*innen auch Multiplikator*innen erreicht werden können.

Wissenschaftliche Begleitung fortsetzen

Der in der Pilotphase erprobte Ansatz des Trägers Tatort Zukunft stellt modellhafte Pionierarbeit für den deutschsprachigen Raum dar. Entsprechend schwierig vorhersehbar sind daher Hürden, die sich bei der Umsetzung ergeben. Ein solches Projekt kann daher von einer wissenschaftlichen Begleitung, die formativ in die Ausgestaltung der Arbeit hineinwirkt, profitieren. Externe Beratung und die Rückspiegelung von Ergebnissen zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterstützen die Entwicklung des Vorhabens. Dafür hat die vorliegende Evaluation erste Ansätze geliefert. Dabei wurde der Blick bei der Evaluation sehr stark auf das Projekt selbst gelegt. Fragen, die offen bleiben mussten, umfassen die Unterstützung durch die Vereinsstrukturen sowie die fachliche Einbettung der Arbeit der Projektleitung, die in hohem Maße selbstverantwortlich geführt wurde. Spannende Fragestellungen für zukünftige wissenschaftliche Begleitungen wären neben der Sichtweise und Beurteilung der Wirkung durch partizipierende Mentees auch die strukturelle Überprüfung, inwiefern eine dauerhafte Bindung von Personal gelingen kann, die für eine so stark von persönlichen Vertrauensbeziehungen abhängende Arbeit essenziell ist.



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGMBH**

MAHLOWER STR. 24 • 12049 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE